

nächst das Ziel, im geistlichen Leben den inneren Frieden zu bewahren oder zu gewinnen; weil dieses aber bei den vielen Irrungen und Neigungen unserer gebrechlichen Natur so schwer ist, wird zuerst die Ergebung in Gottes Willen gelehrt, sodann die wahre Frömmigkeit gekennzeichnet im Gegensatz zu den Täuschungen über dieselbe; weiterhin werden die Mittel besprochen, in allen Vorkommnissen Ruhe und Frieden zu bewahren; endlich wird die vielgestaltige Krankheit der Skrupulosität einer eingehenden Behandlung unterzogen. Den Schluß bilden mehrfache Betrachtungsweisen und Gebetsformulare besonders zur Gewissenserforschung und Vorbereitung auf einen guten Tod.

Linj.

P. Georg Kolb S. J.

C) Ausländische Literatur.

Ueber die französische Literatur im Jahre 1904.

XLII.

Saudreau (A.). *La voie qui mène à Dieu.* (Der Weg, der zu Gott führt.) Bruxelles, Schepens. 8°. 576 S.

Der Bischof von Angers empfiehlt dieses Buch warm; er erwartet von ihm großen Erfolg. Die „Ratschläge“, wie der Verfasser seine Unterweisungen nennt, waren ursprünglich an Klosterfrauen vom „Guten Hirten“ in Angers gerichtet. Der Verfasser schildert sehr deutlich, anschaulich und geistreich, wie die Beziehungen der frommen Seele zu Gott beschaffen sein sollen. Er sucht besonders dem Leser klar zu machen, welche Mühen die Seele von ihrer Seite auf sich nehmen müsse, die Kämpfe, welche sie zu bestehen habe, um einen gewissen Grad der Vollkommenheit zu erlangen und was sie zu tun habe, um auf dieser Stufe zu bleiben, wie sie dadurch in der Tat ein Ebenbild Gottes werde.

Broussolle (L'abbé J. C.). *Le Christ de la Légende dorée.* (Christus nach der „Goldenen Legende“.) Paris, Maison de la borne presse. 8°. 483 S. Mit 407 Illustrationen.

Der Verfasser hält es für ein wirksames Mittel, den Gläubigen Interesse, Liebe, ja Begeisterung für den Heiland beizubringen, wenn dessen Taten und Lehren durch Bilder veranschaulicht werden. Das ist die Aufgabe dieses Buches. Als Grundlage dient ihm die berühmte „Goldene Legende“, welche der Bischof von Genua, der selige Jakob de Voragine in den Jahren 1258 und 1260 verfaßt hat. H. Broussolle hat sowohl die Belehrungen als die Bilder unserer Zeit angepaßt. Daher spendet der Rezensent in den *Etudes* (Décembre, 1904), L. Rouro dem Text und der Auswahl der Bilder alles Lob.

Hoppenot (J.). *La Sainte Vierge dans la tradition et dans l'art, dans l'âme des saints et dans notre vie.* (Die seligste Jungfrau in der Tradition und in der Kunst, in der Seele der Heiligen und in unserm Leben.) Lille et Paris, Desclée. Fol. Mit fünf Chromolithographien und 270 Illustrationen. (Preis 10 Fr.)

Der Verfasser dieses Prachtwerkes, H. Hoppenot, hatte die Absicht, aus Anlaß des Jubeljahres ein Werk zu veröffentlichen, das für alle Gläubigen von Interesse wäre. Diesen Zweck hat er auch vollkommen erreicht. Das Buch bietet in seinem Inhalte so viel Belehrendes und Erbauliches, daß es eine unererschöpfliche Quelle derselben ist. Die Bilder und Illustrationen, welche bei denen der Katakomben beginnen, und aus allen Jahrhunderten und aus allen Ländern das Schönste bieten, gewähren jedem

Kunstverständigen einen wahren Hochgenuß. Der Verfasser stützt sich bei seiner Auswahl immer auf die angesehensten Autoritäten. Wie der Verfasser, so verdient auch die Verlagsbehandlung alles Lob. Dieselbe hat weder Kosten noch Mühe gescheut, das Werk auf das prächtigste auszustatten und es zu einem würdigen Andenken an das Jubeljahr 1904 zu machen. Der Preis (10 Fr.) macht es allen Kreisen zugänglich.

Drive (A.). *Marie et la Compagnie de Jésus*. (Maria und die Gesellschaft Jesu). Zweite, durchgesehene, vervollständigte, illustrierte Ausgabe. Paris et Tournai, Castermann. 4^o. XII. 544 S.

Es ist bekannt, wie vieles die älteren Orden, die Karmeliten, die Benediktiner, Franziskaner, Dominikaner, Zisterzienser, Olivetaner u. s. w. für die Verehrung der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria getan haben. M. A. Drive wollte das Jubiläumsjahr als geeigneten Anlaß benutzen, um zu zeigen, daß die Gesellschaft Jesu auch in dieser Beziehung den alten Orden nicht nachstehe. Er wollte zeigen, daß Bartoli, der vorzüglichste Geschichtsschreiber der Gesellschaft recht hatte, wenn er in seiner Geschichte des heiligen Ignatius (Bd. II. c. 6.) sagte, man könnte ein ganzes Buch schreiben über die Gnadeneweise, welche Maria der Gesellschaft Jesu zukommen ließ. Der heilige Ignatius pflegte so oft Maria mit den Worten anzurufen: *Monstra te esse matrem!* Wie nun Maria sich als eine gütige und mächtige Mutter gegenüber der Gesellschaft zeigte, das schildert uns vorerst der Verfasser. Im zweiten Teile sodann erfahren wir, wie die Jesuiten dankbare Söhne waren, wie sie Maria verehrten und wie sie die Verehrung derselben überall zu verbreiten, zu heben und zu mehrern bemüht waren. 23 schöne Illustrationen zieren den schönen Text.¹⁾

Du 18 ou 21 Août à Fribourg en Suisse Congrès marial. *Compte rendu*. (Vom 18. bis 21. August marianischer Kongreß zu Freiburg i. d. Schweiz. Rechenschaftsbericht.) Blois, Migault. 8^o. 2 Bd. 612 und 549 S.

Nicht bloß diejenigen, welche das Glück hatten, dem marianischen Kongreß in Freiburg beizuwohnen, sondern alle Marienverehrer werden diese Publikation mit Freuden begrüßen. Sie ist für die einen ein Andenken, für die andern etwelcher Ersatz für das lebendige Wort, das sie nicht vernahmen konnten. Die Vorträge sind von solcher Bedeutung, daß ein Mariolog

¹⁾ Es ist interessant zu bemerken, wie durch die Fürbitte Marias einem Benediktiner, einem Dominikaner und einem Jesuiten ganz außerordentliche Fähigkeiten zu teil wurden. Von den Jesuiten ist es P. Suarez, einer der größten Theologen aller Zeiten. Von den Dominikanern ist es der selige Albertus Magnus, welcher als der größte Gelehrte seines Jahrhunderts galt. Von den Benediktinern ist es Hermannus Contractus, den seine Zeitgenossen ebenfalls als den größten Gelehrten bewundern. Bei diesem Anlaß sei es gestattet, auf einen Irrtum aufmerksam zu machen, in welchem jene Gelehrten sich befanden, die Hermannus Contractus einen Mönch des Klosters Reichenau nennen. Es ist dies insofern richtig, als Hermannus einen großen Teil seines Lebens dort wirkte und nicht wenig zum Ruhme der Schule beitrug und auch dort starb. In den Orden des heiligen Benedikt eingetreten ist er jedoch in St. Gallen. Dort legte er seine Gelübde ab; dort erhielt er durch die Fürbitte Marias seine außerordentlichen Fähigkeiten; dort wirkte er längere Zeit als Professor; dort verfaßte er auch mehrere Hymnen und Antiphonen, von denen die bekanntesten sind: *Alma Redemptoris* und *Salve Regina*. Letztere verfaßte er im Jahre 1040, (im Jahre 1239 wurde sie vom Papst Gregor IX. der gesamten Kirche vorgeschrieben) bald nachher wurde er als Lehrer nach Reichenau geliehet. Die St. Galler Mönche betrachteten und verehrten ihn jedoch immer als einen der ihrigen und feierten sein Andenken in Wort und Bild.

sie nicht unberücksichtigt lassen darf. Leider enthalten die zwei Bände nur die französischen Vorträge; wie es mit den anderen steht, ist uns nicht bekannt.

Demimuid (M.). Vie du vénérable Justin de Jacobis de la Congrégation de la mission, dite des Lazaristes, premier vicaire apostolique de l'Abyssinie. (Leben des ehrwürdigen Justin de Jakobis aus der Kongregation der Missionen, genannt der Lazaristen, ersten Apostolischen Vikars von Abyssinien.) Paris, Téqui. 8°. VII. 446 S.

Der Verfasser, M. Demimuid, Apostolischer Protonotar, Domherr (Paris), Generaldirektor des Kindheit Jesu-Vereines, hat sich durch seine hagiographischen Schriften bereits große Verdienste erworben. Besonders wird sein Werk über die seligen Märtyrer Perboyre und Clet gelobt. Das vorliegende Werk bietet mehr, als der Titel verspricht. Es enthält nämlich als Einleitung eine vollständige Kirchengeschichte Abyssiniens von den Zeiten des heiligen Athanasius bis auf die Gegenwart, welche weniger bekannt ist, als sie es wohl verdienen würde. In 11 Kapiteln wird hierauf das Leben, die Tugenden, die Werke, die Verfolgungen und Einkerkierungen, die gewirkten Wunder, sein seliges Ende, das er an der Straße auf einem Steine sitzend erreichte, seine glorreiche Beerdigung u. s. w. in würdiger, begeisternder Sprache geschildert. Bekanntlich ist durch ein päpstliches Dekret vom 13. Juli 1904 sein Seligsprechungsprozeß eingeleitet worden.

Kommen wir zur Profangeschichte; welche diesmal schwach vertreten ist:

Masson (L.). Napoléon et son fils. (Napoleon und sein Sohn.) Paris, Société d'éditeurs littéraires. 8°. VIII. 454 S.

Wir erwähnen diese Publikation nur der Vollständigkeit halber. Masson ist gegenwärtig einer der beliebtesten und angesehensten Geschichtsschreiber Frankreichs; es geschah hier auch schon wiederholt von ihm Erwähnung. Daß er die Geschichte der Revolution und des Kaiserreiches gründlich kenne wie wenige, werden ihm auch seine Feinde zugestehen und ebenso, daß er die Feder mit einer Gewandtheit führt, wie es wenigen vergönnt ist. Masson hat schon 6 Bände über Napoléon et sa famille veröffentlicht. An dieselben schließt sich naturgemäß der im Jahre 1904 veröffentlichte Band „Napoleon und sein Sohn“ an. Er schildert hier umständlich, was auf den Sohn, Napoleon II., den Herzog von Reichstadt, Bezug hat und zeigt zugleich, welchen Einfluß auch in politischer Beziehung die Geburt des Sohnes auf den Vater ausübte, wie Napoleon nun alles daran lag, seinem Sohne die Nachfolge zu sichern, sogar um den Preis seines Lebens, indem er sich freiwillig der Todesgefahr aussetzte. Ohne Zweifel wird auch dieser höchst interessante und vortrefflich geschriebene Band einen großen Leserkreis finden, obgleich die Kritik auch da dies und jenes auszusagen haben wird.

Servières (Georges). L'Allemagne française sous Napoléon I. (Das französische Deutschland unter Napoleon I.) Mit einer Karte. Paris, Perrin. 8°. VIII. 492 S.

Ein sehr interessantes Buch! Auf zuverlässige Dokumente gestützt, zeigt der Verfasser, wie die Herrschaft der Franzosen in den annektierten Ländern eine höchst tyrannische und willkürliche war. Junge, unerfahrene, stolze Beamte erlaubten sich unglaubliche Anordnungen und Entscheidungen. Besonders schwer lastete das Joch auf den freien Städten Hamburg, Lübeck, Bremen, wo man bis jetzt in jeder Beziehung große Freiheit genossen hatte. Aber auch die übrigen Länder waren an eine solche Tyrannei, an eine so brutale Behandlung nicht gewöhnt. Der berühmte Schlachtenmaler Abrecht Adam, welcher im Gefolge des Vizekönigs Eugen von Italien den Feldzug nach Rußland mitgemacht hatte, somit auf der Seite der Franzosen stand, und

der auf der Rückreise das Benehmen und Treiben der Franzosen beobachten konnte, war empört über dieselben, und er ist der Ansicht, wie er in seiner Selbstbiographie (Stuttgart, Cotta 1886, S. 253) sagt, daß nicht sowohl die Anhänglichkeit an das Könighaus die Ursache der allgemeinen, spontanen Volkserhebung war, als vielmehr die Entrüstung über die Tyrannei und den Uebermut der Franzosen. Damit stimmt überein, was selbst ein Franzose damals sagte: „Die Franzosen haben im Auslande keine gefährlicheren Feinde als die Franzosen.“ Das dürfte auch in Spanien und anderswo der Fall gewesen sein.

Ollivier (E.). *L'Empire libéral.* (Das liberale Kaiserreich.) Paris, Garnier. 8°. 8. und 9. Band. 676 und 632 S.

Da die früheren Bände dieses sehr bedeutenden Werkes hier besprochen wurden, müssen wir wenigstens den 8. und 9. Band, welche im Jahre 1904 erschienen sind, zur Anzeige bringen. Der achte Band enthält die Geschichte des so folgenreichen Jahres 1866, der neunte den darauffolgenden Wirrwarr. Sehr gut werden die klugen, ohne Skrupeln ausgewählten Pläne, Machinationen und Intriguen Bismarcks, sowie dessen unbeugsame Tatkraft geschildert und ebenso die Unentschlossenheit, das Hin- und Herschwanke Napoleons. Diese Gegensätze der maßgebenden Männer treten nach dem Jahre 1866 noch greller hervor. Der Verfasser anerkennt übrigens die patriotische Gesinnung des Kaisers, sein Verlangen, Frankreich groß und glücklich zu machen. Dieses Verlangen war wohl ebenso groß als seine Unentschlossenheit. Er schwankte vom Jahre 1866 an fortwährend zwischen Krieg und Frieden, zwischen dem Entschlusse, Preußen durch einen Krieg in die frühere Lage zurückzusetzen und dem Entschlusse, mit den neugeschaffenen Verhältnissen, dem fait accompli sich aufrichtig auszusöhnen. Gerade dieses Schwanken mußte Bismarck zur fieberhaften Arbeit anspornen.

Frey (H.). *Français et alliés au Pé-Tchi-Li.* Campagne de Chine de 1900. (Franzosen und Verbündete in Pé-Tchi-Li. Feldzug in China im Jahre 1900.) Paris, Hachette. 8°. 508 S.

Der Krieg, welchen die europäischen Mächte und Japan im Jahre 1900 in China führten, ist vielfach beschrieben worden. In Frankreich galten bis jetzt die Arbeiten des Baron von Anthoard „*Les Boxeurs*“ und die von M. Ruffi de Pontevez „*Les souvenirs de la Colonne Seymour*“ als die bedeutendsten Schriften über diesen Gegenstand. Ihnen schließt sich vorliegendes Werk ebenbürtig an. Die beiden ersten Geschichtsschreiber haben mehr die Anfänge der Bewegung und die Unterhandlungen zu deren Unterdrückung geschildert. H. Frey, General der französischen Truppen, befaßt sich mehr mit der Fortsetzung und der Beendigung des Aufstandes und der Unruhen. Der Verfasser macht nebenbei sehr beachtenswerte Bemerkungen über die Truppen der anderen Staaten. Am meisten Lob bekommen die befreundeten Russen, welche den sehr mangelhaft ausgestatteten Franzosen immer freundlich zu Hilfe kamen. Die Japaner werden vom Verfasser nicht bloß gelobt, sondern bewundert; am meisten fiel ihm ihre Lernbegierde auf. Von allen Verbündeten wollten sie lernen in Bezug auf Organisation, Disziplin, Ausstattung, Verpflegung der Truppen. Auch die Chinesen erhalten eine Ehrenrettung. General Frey glaubt, der Chinese habe alle Eigenschaften, um ein tüchtiger Soldat zu werden; es fehle ihm nur an der Instruktion und an tüchtigen Führern. Er ist der Ansicht, daß, wenn Japan im gegenwärtigen Kriege Sieger bleibe, sich mit China verbinde, und den Chinesen ihre militärische Ausbildung mitteile, Europa diesem Feinde gegenüber in große Gefahr käme. Die hohe Stelle, welche H. Frey im Heere der Alliierten einnahm, und vermöge welcher er über alles gut unterrichtet sein konnte, bürgt dafür, daß sein Geschichtswert einen bleibenden Wert haben und immer eine Hauptquelle in Bezug auf diesen chinesischen Krieg sein werde.

Geschichte und Philosophie zugleich haben wir in folgendem Werke: Waddington (Charles). *La philosophie ancienne et la critique historique*. (Die Philosophie der Alten und die historische Kritik.) Paris, Hachette. 8°. XVI. 386 S.

H. Waddington ist seit bald 30 Jahren Professor der Philosophie. Das vorliegende Werk ist somit das Ergebnis seiner vieljährigen Studien. Er spricht daher als Sachmann; was aber ein Sachmann spricht oder schreibt, verdient immer Beachtung, Würdigung. Der Verfasser will nicht eine vollständige Geschichte der Philosophie des Altertums bieten. Seine Absicht ist vielmehr die Entwicklung, die Evolution eines Systems aus dem andern zu zeigen. Er beginnt mit dem System des weisen Thales von Milet und geht bis auf Simplicius, den eklektischen Platoniker des fünften Jahrhunderts, der auch von vielen der „Kitt“ aller alten philosophischen Systeme genannt wird. Selbstverständlich bilden die beiden Geistesheroen Plato und Aristoteles den Mittelpunkt des Werkes. Sehr schön wird mehr das Gemeinsame, das Einigende, als das Trennende, Abweichende hervorgehoben und die Gegensätze möglichst aufgelöst. In Bezug auf Textkritik ist H. Waddington sehr konservativ. Er nimmt mit Grote die Authentizität aller platonischen Schriften des Kanons von Thrasyllus an. Er wäre geneigt, für Aristoteles den Kanon des Andronikus von Rhodus anzunehmen. Eine genaue Zeitbestimmung der Abfassung der einzelnen Schriften erleichtert es, die Entwicklung der griechischen Philosophie zu begreifen. Einige Rezensenten finden das Urteil Waddingtons über mehrere Scholastiker zu streng, dagegen sein Urteil über Ramus, Professor der Philosophie im sechzehnten Jahrhundert, für welchen der Verfasser schon in seiner Jugend als Verteidiger in die Schranken trat, — zu milde.

Rothe (Tancredé). *Traité de droit naturel théorique et appliqué*. Tom. IV. *Droit laborique*. (Abhandlung über das Naturrecht, theoretisch angewandt. Band IV. Das Arbeitsrecht.) Paris, Lecoffre. 8°. 792 S.

Der berühmte Professor des Naturrechtes an der katholischen Universität zu Lille, H. Rothe, arbeitet schon lange an der Herausgabe eines großen, vollständigen Werkes über Naturrecht. Im Jahre 1904 erschien der vierte Band desselben. In diesem handelt der Verfasser vom Arbeitsrecht, das heißt von allen Rechtsfragen, welche in Betreff der Arbeit vorkommen können, so vom Dienstverhältnis, vom Lohne, von dem billigen Preis im Wechselgeschäft, von dem Darlehen auf Zins usw. Msgr. Baunard lobt besonders den Scharfsinn des Verfassers. Der Rezensent in den *Etudes* (Oktober, 1904) sagt, es wäre schwer, mit mehr Sorgfalt und Fleiß diese Themata zu besprechen. In Näheres einzugehen, würde uns zu weit führen.

Castellein (A.). *S. J. Droit naturel*. (Naturrecht.) Paris, Lethiellieux. 8°. 965 S.

Dem obigen Werke reiht sich dieses in Bezug auf Inhalt und Gesinnung würdig an. P. Castellein hat sich durch seine Schriften in Frankreich den Namen eines großen Gelehrten erworben. In diesem umfangreichen Bande behandelt er ebenso erschöpfend als genau die wichtigsten Fragen des Naturrechtes. Selbstverständlich wird den Fragen der Gegenwart und ihrer Literatur besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Vernunft und christliche Tradition sind die beiden Leuchter, die ihn überall die richtige Antwort finden lassen. Auf die Artikel: Sozialismus, Eigentumsrecht, Rechte und Pflichten des Staates möchten wir besonders aufmerksam machen.

Henry (Victor). *La littérature de l'Inde, Sanscrit, Pâtu Prâcrit*. (Die Literatur Indiens, Sanskr., P. Pr.) Paris, Hachette. 8°. 335 S.

Der gelehrte Kenner der indischen Literatur M. Henry, Professor an der Sorbonne, will dem Publikum, selbstverständlich dem gebildeten, das Wissenswerthe aus der indischen Literatur zugänglich machen. Das ist der Zweck dieses Buches. Er theilt den Stoff, welchen er behandeln will, in drei Theile ein, die sich jedoch nicht strenge ausschließen. Die erste Abtheilung ist die vorherrschend religiöse, enthaltend die Vedas, die Brahmanas und die Gattos, die zweite ist die vorherrschend epische mit Mahabharata und Ramagora, die dritte nennt der Verfasser die profane, obgleich auch sie vieles in Bezug auf Religion enthält. Ein bedeutender Theil davon ist den Geschichtsschreibern gewidmet, von denen er aber sagt, daß sie die Geschichte mehr nach ihrer Phantasie als nach der Wirklichkeit geschrieben hätten.

In der französischen Literatur ist im Jahre 1904 ein Werk zu Ende geführt worden, auf das die Franzosen sehr stolz sind, nämlich:

Larousse. — Nouveau Larousse illustré. Dictionnaire universel encyclopédique. Publié sous la direction de Claude Augé. (Neuer Larousse, illustriertes, encyclopädisches Universal-Lexikon. Herausgegeben unter der Leitung von Cl. Augé. Das Werk enthält 220.000 Artikel, 46.200 Illustrationen, 489 Karten, 81 farbige Pläne. Paris, Librairie Larouss. 4^o. à 3 Kolonnen, 7 starke Bände. Preis 240 Fr.

Während sieben Jahren arbeiteten mehr als vierhundert Gelehrte daran. Alle Artikel sind Originalartikel von Fachmännern. Auch die Illustrationen, Pläne, Karten sind nicht Entlehntes. Bis jetzt sind schon 165.000 Abonnenten eingeschrieben; ihre Zahl nimmt noch täglich zu.

Unter den neuen Kunstwerken verdienen vor allem Erwähnung:

Le Musée d'art, publié sous la direction d'Eugène Muntz. (Das Kunstmuseum, veröffentlicht unter der Leitung von Eugen Muntz.) Paris, Larousse. 4^o. 268 S. mit 900 Illustrationen und 50 Plänen außer Text.

Ein wahres Kunstwerk! Es gewährt eine allgemeine Uebersicht über die Kunstleistungen seit den ersten Zeiten der Zivilisation, die Kunst der Griechen, der Etrusker, der Römer, die Kunst im Orient, im Mittelalter, in der Neuzeit (nach den verschiedenen Ländern und Nationen). Also für Kunstkenner und Kunstfreunde ein wahrer Hochgenuß.

Gonse (Louis). Les chefs d'oeuvres des musées de France. Sculptures, desseins, objets d'art. (Die Meisterwerke der Museen Frankreichs. Skulpturen, Zeichnungen, Kunstgegenstände.) Paris. librairie de l'art ancien et moderne. 4^o. 358 S. Mit 425 Illustrationen im Text und 30 Plänen außer demselben.

Vor vier Jahren hat Herr Gonse ein Prachtwerk über die Gemälde, welche sich in französischen Museen befinden, herausgegeben. Dieses Werk ist somit die Fortsetzung und Ergänzung des vorhergehenden. Die Rezensenten bewundern den Fleiß, mit welchem H. Gonse mehr als sechzig Museen eingehendem, gründlichem Studium unterzogen hat. Die Schilderung, mit welcher er die Kunstgegenstände dem Leser vorführt und erklärt, wird ebenfalls sehr gelobt. Ueber alles Lob erhaben, sagen sie, ist die reiche, vorzügliche Ausstattung, welche wohl selten ihresgleichen finden wird. Der Preis, 50 Fr., ist für das Gebotene sehr niedrig.

Salzburg.

J. Naf, Professor.